©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ANTISEMITISCHE AUSSCHREITUNGEN IM KOMITAT WIESELBURG 1882

Roman Kriszt, Deutsch Jahrndorf

Im Folgenden werden die antisemitischen Unruhen und Tumulte näher beschrieben, die im Herbst 1882 etliche Orte des Wieselburger Komitats erschütterten und bis hin zu Körperverletzung und Mord führten. Bis dato wurden bloß die Ereignisse von Jois in der heimatgeschichtlichen Literatur behandelt (so bei Hillinger 157 f, basierend auf den Angaben in der handschriftlichen Joiser Hauschronik von Sittmann), die Geschehnisse in den anderen Gemeinden und der dahinter stehende Konnex zu den innenpolitischen Ereignissen in Ungarn harren noch der Aufarbeitung.

1. Der Anlassfall

Im April 1882 verschwand im Dorf Tisza-Eszlár (im heutigen Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg im Osten Ungarns) wenige Tage vor dem Pessachfest das 14-jährige Dienstmädchen Esther Solymossi. Anfang Mai entstanden die ersten Gerüchte, ortsansässige Juden hätten das Mädchen in der Synagoge geschlachtet, um das Blut aus Anlass des Backens der Osterbrote unter den orthodoxen Juden zu verteilen. Die Gendarmerie führte bereits unter dem Druck antijüdischer Stimmung die Untersuchung und „fand" daher auch Zeugen der Anklage: Die beiden Söhne des Synagogendieners wurden unter – auch physischem – Druck gesetzt, bis sie erklärten, durch das Schlüsselloch der Synagogentür zugesehen und den Ritualmord beobachtet zu haben. Selbst als die Leiche von Esther Solymossi Mitte Juni ohne äußere Wunden aus der Theiß gezogen wurde, hielten die Antisemiten ihre Anschuldigungen dennoch aufrecht, der Prozess gegen die Verdächtigen endete am 3. August 1883 mit dem Freispruch aller Angeklagten. Die Geschehnisse wurden von Arnold Zweig 1915 unter dem Titel „Ritualmord in Ungarn" (Umarbeitung 1920, in der Folge „Die Sendung Semaels) literarisch verarbeitet, ebenso basiert der 1947 entstandene österreichische Film „Der Prozess" (Regie G.W.Papst) darauf.

Dieser Aufsehen erregende, eher im überwunden geglaubten Mittelalter anzusiedelnde Justizfall hatte eine bedeutsame Nebenwirkung: Erstmals war die „Judenfrage" Gegenstand öffentlicher Diskussion, Thema in

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

parlamentarischen Debatten und Pressebeiträgen. Im Oktober 1883 wurde die Antisemitische Partei gegründet, die erstmals bei den Wahlen 1884 kandidierte (s. unten Punkt 4). Das Interesse an der Thematik ebbte dann aber wieder ab, dennoch blieben die Antisemiten ein zwar politisch wenig einflussreicher, aber gesellschaftlich ernstzunehmender Faktor der ungarischen Innenpolitik.

Der Parlamentsabgeordnete Géza Ónody (nach Thorwald *einer der wütendsten Antisemiten ungarischer Zunge*), in dessen Wahlbezirk Tisza-Eszlár lag, wies schon am 23. Mai 1882 im ungarischen Parlament auf die Ritualmordaffäre hin. Er richtete an den Justizminister die Empfehlung, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit von Christen vor derartigen „jüdischen Verbrechen" die Vorkommnisse zu untersuchen. Zwar verzeichnet das Parlamentsprotokoll noch „stürmische Heiterkeit" der Abgeordneten, der antisemitischen Bewegung war damit aber ein mächtiges Werkzeug in die Hand gegeben, um den latent vorhandenen Antisemitismus aufzustacheln und zu ihrem parteipolitischen Vorteil auszunützen.

Als Folge davon flammten 1882 und 1883 in ganz Ungarn antijüdische Tumulte auf, eine Welle teils organisierter Ausschreitungen rollte während des Prozesses und verstärkt wieder nach den Freisprüchen durch das Land – für ausländische Kommentatoren ein Indiz, dass in Europa noch Gebiete vorhanden seien, in denen die Idee der Toleranz und des Fortschritts noch keinen Einzug gehalten habe.

Neben Ónody waren die Abgeordneten Gyözö Istoczy und Iván Simonyi die treibenden Kräfte der Agitationsbewegung. Simonyi, Advokat in Preßburg und Herausgeber des „Westungarischen Grenzboten", war als Abgeordneter des Wahlbezirks Ungarisch-Altenburg einer der beiden Vertreter des Wieselburger Komitats im Budapester Parlament. Ursprünglich für die Unabhängigkeitspartei gewählt, trat er 1883 zur Antisemitischen Partei über.

2. Unruhen in Preßburg

Ende September 1882 traten die ersten antisemitischen Unruhen in Preßburg auf. Am Abend des 27. September rotteten sich 400 bis 500 Personen zusammen, hauptsächlich *Lehrlinge, Arbeiter und Arbeitsscheue*, die unter den Rufen „*Éljen Istóczy*", „*Éljen Ónody*", „*Éljen Simonyi*" (also die schon oben erwähnten antisemitischen Abgeordneten hochleben ließen) durch die Stadt zogen und vor allem

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

im Judenviertel plünderten und dabei Sachschäden und Verletzte hinterließen. Am 28. September erreichten die Ausschreitungen derartige Ausmaße, dass Militär einschreiten musste. Ein Trupp Plünderer versammelte sich vor der Synagoge mit der Absicht, diese zu beschädigen. Bis zum 29. September wurden über 40 Personen festgenommen, im Laufe desselben Tages verließen an die 400 jüdische Bürger mit dem Zug nach Wien die Stadt *bis sie hier wieder ihres Lebens sicher sind.*

Die Kommentare der Preßburger Zeitung zeigen, dass die Steuerung und Verstärkung der Unruhen aus parteipolitischem Kalkül durchaus bewusst war. Es wurde hervorgehoben, dass in Preßburg zwischen allen Bewohnern durchwegs friedliches Einvernehmen herrsche, *diese Bewegung (sei) künstlich großgezogen und der Stachel der Erbitterung von außen her in die Herzen unserer Bürgerschaft gestoßen* (so ein Berichterstatter am 30. September); Gewährsleute wussten von Herren *hoher Statur* zu berichten, die Lehrlingen Münzen zugesteckt hätten, weiters seien, bevor der Krawall losging, unter dem Volk Geldbeträge verteilt worden.

Wer ist der Pöbel? Man schiebt alle Schuld auf „den Pöbel" „Der Pöbel" hat die Fenster eingeworfen, „der Pöbel" hat sich berauscht, „der Pöbel" hat geplündert. Er ist nur ein Sprachrohr, hinter dem andere sprechen. Suchet die „Hetzer" die seit Monaten mit der Ruhe und dem Frieden unserer Stadt und dem Ansehen derselben ein schändliches Spiel getrieben, die noch heute nicht zu hetzen aufhören; suchet jene „Herren"; die den „Pöbel" durch unsere Straßen geführt, die ihm Geld gaben, damit er sich zu seinen Heldenthaten Muth aus der Branntweinflasche hole, diese suchet, denn sie sind viel pöbelhafter als der „Pöbel"
(Preßburger Zeitung 30. September 1882)

Der von den Lehren des Antisemitismus durchdrungene Pöbel hat heute Nacht jüdische Geschäftslokale geplündert, hat geraubt und gestohlen, hat Fensterscheiben eingeworfen und „zum Spaß" noch sonstige Allotria getrieben, hat sich mit Branntwein berauscht und der wilden Bestie, die in seinem Herzen wohnt und die von den Führern der Antisemiten seit Monaten systematisch mit allerlei Skandalen und Hetzen großgezogen wurde, freien Spielraum gelassen. Schmach und Schande über diejenigen, die durch ihre Hetzereien diese Schmach und diese Schande über unsere Stadt gebracht!
(Preßburger Zeitung 29. September 1882)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Aufruf der Preßburger Distrikts-Handels- und Gewerbekammer: *Richtet an die Arbeitgeber die freundliche Bitte, dahin wirken zu wollen, dass ihre Arbeiter und Lehrlinge einige Zeit hindurch Abends zuhause gehalten werden. Unsere Stadt wird in den Augen der zivilisierten Nationen der Welt kompromittiert und in Misskredit gebracht.*

Ein Nachtbild von seltsamer Färbung zeigte sich im Laufe der heutigen Nacht in der Judengasse: Niemand schlief daselbst. Obwol (sic) es hinter den Fenstern finster war, wachten doch die Judenfrauen bei ihren Kindern, Furchtsame versteckten sich gar in den Kellern. Die Juden hatten aber eine Art Sicherheitsdienst organisirt. Vor jedem Hausthore postierten sie sich mit großen Stöcken, bereit, zum Schutze ihrer Habe und ihres Lebens und des Lebens ihrer Familienmitglieder. Heute morgens war unter dem Volke in Blumenthal die Nachricht verbreitet, am Samstag würden die Bauern mit Sensen in die Stadt kommen und dann werde es erst recht losgehen. Wer, fragen wir, verbreitet derartige Gerüchte?
(Preßburger Zeitung 29. September 1882)

Nach der Urteilsverkündung im Tisza-Eszlárer Prozess im August 1883 flammten in Preßburg wiederum Straßentumulte auf, denen die Behörden diesmal aber sogleich Herr werden konnten.

3. Unruhen im Komitat Wieselburg

Von Preßburg aus breiteten sich die Krawalle rasch auf die benachbarten Ortschaften des Wieselburger Komitats aus: Als die Nachricht von den dortigen Tumulten in der Nacht vom 29. auf den 30. September 1882 in Karlburg (Rusovce/ heutige Slowakei) eintraf, verhielt sich die Bevölkerung anfangs ruhig, gegen 22 Uhr erhob sich aber *ein wüstes Geschrei*, Leute rotteten sich zusammen und schlugen in zehn von Juden bewohnten Häusern die Fenster ein. Dank des Gemeindenotärs, der sich bemühte, zu beschwichtigen, herrschte um 3 Uhr morgens aber wieder Ruhe. Am Folgetag erschien der Stuhlrichter, richtete Warnungen an die Leute und ließ fünf Panduren (bewaffnete Wachen des Komitats; im gewissen Sinn Vorläufer der Gendarmen) im Ort. Bezirks- und Stuhlrichter veranlassten Schadenserhebungen und ließen einige Verhaftungen vornehmen.

In Kittsee attackierte in derselben Nacht eine Menge, die meist aus Handwerksgesellen und vor der Einrückung stehenden Rekruten bestand, fünf Häuser von Juden. Zwar reichte auch hier die Intervention

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

des Ortsrichters, um die Ruhe wiederherzustellen, die *Gährung* im Komitate dauerte aber weiter – so die Einschätzung des „Tagesboten aus Mähren und Schlesien" in seiner Ausgabe vom 5. Oktober (die Ereignisse fanden also durchaus in anderen Teilen der Monarchie Beachtung, auch in der Marburger Zeitung sind einige Berichte darüber enthalten).

Im Wieselburger Komitat zogen sich die Ausschreitungen im Gegensatz zu Preßburg den ganzen Oktober über fort; in Ragendorf (ung. Rajka) verging fast keine Nacht, ohne dass in die Fenster jüdischer Häuser Steine, *ja sogar halbe Ziegelsteine* geworfen wurden. Gegen Ende des Oktobers nahmen die Ereignisse an Intensität zu: So schlugen am 23. Oktober – wiederum in Ragendorf – *mehrere angeheiterte Burschen unter den bekannten Éljenrufen* nicht mehr nur die Fensterscheiben der dortigen jüdischen Bewohnerschaft ein, sondern es kam auch zu Tätlichkeiten. Hier gelang es wieder dem Ortsrichter, *dank seiner Energie* die Ruhe wiederherzustellen.

In Zurndorf (Zurány) hingegen geriet die Lage außer Kontrolle – die Krawalle nahmen solche Dimensionen an, dass am 26. Oktober eine Kompanie Militär (drei Offiziere und 43 Mann) von Ödenburg (Sopron) in den Ort abkommandiert wurde, um die Lage zu beruhigen. Der Stuhlrichter des Ragendorfer Bezirks richtete am 27. Oktober an die ihm unterstellten Gemeinden folgenden Aufruf:

Nachdem in der Gemeinde Zurndorf die Ausschreitungen und Exzesse in den letztverflossenen Wochen derart überhand genommen haben, daß die Panduren und die Gemeindevorstehung trotz aller Strenge und fortwährenden Bemühungen die Ordnung nicht herstellen und aufrecht erhalten konnten, so wurde über Veranlassung des löbl. Vizegespans-Amtes dorthin Militär gesendet und ist dieses Militär heute Nachmittags bereits eingerückt. Dieses mittheilend, erwarte ich zuversichtlich, daß die Gemeindevorstehung Alles anwenden und kein Mittel unversucht lassen wird, welches zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der nächtlichen Ruhe zweckdienlich erscheinen, und welches die Inanspruchnahme des Militärs überflüssig machen wird.

Ein Bericht aus Karlburg vom 29. Oktober („Judenkrawalle im Wieselburger Komitat"; veröffentlicht in der Preßburger Zeitung vom 30. Oktober) widmet sich auch den „Schuldigen" für diese Exzesse. Neben der laxen Gemeindevorstehung von Zurndorf werden mit einer

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

geradezu atemberaubenden Argumentation auch die Opfer zu Mittätern abgestempelt – die jüdischen Bewohner hätten eben zu viel Aufhebens um die Schäden gemacht:

Die Zurndorfer werden nun die auf eigene Kosten bekommene Einquartierung selbstverständlich so lange zu dulden haben, bis man sich sicher glaubt, daß keine Unruhen vorkommen werden. Und wer ist nun eigentlich der Beschädigte? Der Fenstereinschläger gewiß nicht. Der Jude am Wenigsten. Der Beschädigte ist nun die Gemeinde, welcher es obliegt, die bedeutenden Kosten der Militäreinquartierung zu tragen.
Und wer, fragen wir, ist eigentlich in Zurndorf Ursache, daß diese Geschichte solche Dimensionen annahm? In erster Linie die Gemeindevorstehungs-Mitglieder, welche, als die ersten Unruhen ausbrachen, dazu im Geheimen lachten, und die Sache, den dortigen Juden gönnend, mehr für einen Scherz hielten; in zweiter Linie die dortigen Juden selbst, denn diese haben durch ihr „Weh"-Geschrei, keckes Auftreten u.s.w. die folgenden Krawalle selbst provoziert. Hätten sich die Juden bei dem erstmaligen Fenstereinschlagen damit getröstet, daß nicht in Zurndorf allein die Fenster eingeschlagen wurden, sondern auch anderswo, und daß die Sache auch wieder anders werden wird, es wären keine weiteren Krawalle gefolgt. Das beste und schönste Zeugniß der Selbstverleugnung gab sich die Judenschaft in Karlburg. Auch hier wurden einmal die Fenster eingeschlagen. Die Thäter wurden noch am selben Tage dingfest gemacht; (...) und als man die Juden befragte, ob sie eine Entschädigung für ihre eingeschlagenen Fenster beanspruchen, antworteten sie einstimmig mit „Nein" Und in dieser Gemeinde haben die Juden Ruhe, verkehren mit ihren Mitbewohnern so wie ehedem. Hätten sich die Juden in Zurndorf ebenso verhalten, gewiß wäre auch dort schon Ruhe und keine kostspielige Einquartierung wäre nöthig gewesen.
(Preßburger Zeitung 30. Oktober 1882)

Die zurückhaltende Reaktion der Behörden auf Gemeinde- und Stuhlbezirksebene ermutigte zu weiteren Handlungen und führte schließlich am 31. Oktober in Jois zur Katastrophe. Der Tathergang ist relativ gut dokumentiert: Auch hier dauerten die Unruhen schon längere Zeit an. Als ein Bursche, *mit dem Revolver in der Hand,* die Frau des Joiser Kaufmanns Moritz Steiner zur Herausgabe von Zigarren zwang, wollte Steiner deswegen beim Vizenotär des Bezirks Neusiedl am See Anzeige erstatten – und erhielt, ohne dass Maßnahmen getroffen worden wären, folgende Antwort: „*Ja,*

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

die Unschuldigen müssen mit den Schuldigen leiden" Die Untätigkeit der Behörde blieb den lokalen Unruhestiftern natürlich nicht verborgen und stachelte sie zu weiteren Exzessen an: Es wurde versucht, in Steiners Haus Feuer zu legen. Als daraufhin zwei Anstifter verhaftet wurden, gingen im Laufe des 31. Oktober einige andere Unruhestifter bei *Steiner und dessen Frau mit dem Messer (vorbei) und riefen: „Heute Nacht müsst's Alle hin werden"* Diese Drohungen wurden schließlich in die Tat umgesetzt. Die Ereignisse werden anhand der damals erschienenen Zeitungsberichte, die einander teilweise widersprechen, wiedergegeben:

Neuerliche Judenkrawalle. In Geoyß (Nyulas) im Wieselburger Komitate hat sich in der Nacht vom 31. v. M. ein schrecklicher Akt antisemitischer Ausschreitung begeben. Zwischen 8 und 9 Uhr Abends drang ein Haufen Männer in das Haus des dortigen Moritz Steiner, plünderte und zerstörte dessen Waarenlager und als Steiner und seine Gattin, die sich in hochschwangeren Zustande befand, flüchteten, wurde letztere auf offener Gasse erschossen. Frau Steiner war 26 Jahre alt, seit 6 Jahren verheiratet und hinterließ zwei arme Kinder im Alter von 2 und 5 Jahren. (...)
(Preßburger Zeitung 2. November 1882)

Verlässlichsten Mittheilungen zufolge haben gestern Nachts in Gois große anti-semitische Krawalle stattgefunden. Eine betrunkene Rotte plünderte unter dem Gebrüll „Éljen Istoczy" die Judenhäuser. Die Frau des nach Waitzen abgereisten Kaufmanns Steiner wurde nach der Plünderung erschossen. Das Ministerium des Inneren wurde von den Plünderungen telegraphisch verständigt.
(Neue Freie Presse 2. November 1882)

Dem „Nemzet" wird aus Neusiedl am See berichtet, dass in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in der Ortschaft Nyulas eine aus Arbeitsscheuen, Dieben und Wilddieben bestehende Bande das Haus eines Juden überfiel und dasselbe ausraubte. Eine flüchtende Judenfrau wurde von den Räubern erschossen und ein Christ, der die Frau vertheidigte, verwundet.
(Preßburger Zeitung 3. November 1882)

Im Laufe der Nacht wurde auch das Geschäft des Kaufmanns Albert Deutsch ausgeplündert. Ebenso wie in Zurndorf musste auch in Jois das Militär den Normalzustand wiederherstellen und blieb fast zwei Wochen im Ort einquartiert:

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Über die Judenkrawalle in Jois meldet man dem Fremdenblatt aus Neusiedl am See: (...) *Der Aufstand wurde noch in derselben Nacht durch energisches Einschreiten des Oberlieutnant Baron Kleinrichter, Kommandanten eines Eskadron Kavallerie im Vereine mit Lieutnant Prinz Hohenlohe und Graf Herberstein unterdrückt.*
(...) Die Behörde intervenierte mit anerkennenswerter Schnelligkeit. Dieselbe requirierte Militär, die Räuber wurden eruiert und zwölf derselben auch schon in Haft genommen. Das Militär wurde nach Herstellung der Ruhe auch für weiterhin in Nyulas bequartiert.
(Preßburger Zeitung 3. November 1882)

Die jüdische Bevölkerung des Komitats sah sich von der Staatsmacht im Stich gelassen und entsendete eine aus vier Mitgliedern bestehende Deputation in das Innenministerium nach Budapest, um Hilfe zu erbitten. Der Chef der Staatspolizei, Ministerialrat Jekelfálussy, empfing die Delegation, hörte sich auch die Schilderung *der traurigen Zustände* an – und konterte unglaublicherweise mit Vorwürfen: Die Juden hätten sich mit ihren Beschwerden erst so spät an das Ministerium gewendet, sodass die Regierung bis jetzt keine offizielle Kenntnis davon habe; nachdem sie damit bis zur Schreckenstat in Jois abgewartet hätten, könnten die Behörden in ihrer Vorgangsweise nicht als *lässig* bezeichnet werden. Immerhin sicherte der Staatspolizeichef zu, er werde einen telegrafischen Bericht des Vizegespans einfordern und alles zur Herstellung der Aufrechterhaltung der Ruhe veranlassen. Die Abordnung selbst forderte er auf, ein Memorandum zu erstellen, das die jüngsten Vorgänge im Komitat detailliert darstellen solle.

Unterdessen geschah in Ragendorf am 7. November ein weiterer Mord, der die Gerüchte anfeuerte und die Unsicherheit steigerte:

Die Panduren (...) berichten, sie hätten gestern den Leichnam eines Mannes auf der Straße gefunden, dem der Hals durchschnitten war. Der Ermordete ist der Ragendorfer Einwohner Kohn, der gestern nach Wieselburg ging, um sich dort einen Paß zu holen. Auf der Straße scheint er nun von Räubern angegriffen und ums Leben gebracht worden zu sein. Kohn stand bereits in vorgerücktem Alter und galt als ein armer, aber redlicher Mann. Kohn hat hier einen Sohn, der heute von dem Tode seines Vaters unterrichtet wurde. Hier erzählt man, gestern Nacht wären in Ragendorf antisemitische Unruhen ausgebrochen, und dass Kohn bei dieser Gelegenheit getödtet wurde. Die nächsten Stunden dürften bereits Aufklärung in diese mysteriöse Affaire bringen. Zur

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

selben Affaire schreibt man uns aus Karlburg von gestern: Heute Früh 6 Uhr wurde der Hausierer Kohn (Macherl) aus Ragendorf auf der Straße zwischen Pallersdorf und Ragendorf bei dem sogenannten Teschenberg-Remisl mit durchschnittener Kehle todt aufgefunden. Er wurde der in seinem Besitze gewesenen Paar Gulden beraubt. (...)
(Preßburger Zeitung 8. November 1882)

Die staatlichen Organe konnten nun nicht länger untätig bleiben und griffen zu energischeren Maßnahmen: Der Obergespan des Komitats, Baron Miske, wurde zum Regierungskommissär ernannt und verhängte am 9. November das Standrecht über das Wieselburger Komitat. In einem Aufruf forderte er die Bevölkerung zur Besonnenheit auf:

In der letzten Zeit haben auf dem Gebiete des Komitats in größerem Maße Unruhen stattgefunden, es wurden Raubthaten verübt, ja sogar ein Menschenleben fiel zum Opfer. Demzufolge hat es die hohe Regierung für nöthig befunden, behufs Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, der Sicherheit des Lebens und des Vermögens außerordentliche Verfügungen zu treffen und wurde ich mittels Erlasses des königl. Ministers des Inneren vom 7. November (...) zum Regierungs-Kommissär für das Komitat Wieselburg ernannt. Indem ich hievon die Bewohnerschaft des Komitats verständige, erwarte ich zugleich von der nüchternen Denkungsweise und Intelligenz derselben, sowie ihrer Ehrfurcht vor dem Gesetze, sie werde mir die mir zugefallene Aufgabe dadurch erleichtern, daß sie sich von jeder Ruhestörung, von jeder Gefährdung der Sicherheit des Lebens und des Vermögens nunmehr zurückhalten, daß sie vielmehr auch ihrerseits mitwirken wird zur Wiederherstellung der gestörten Ruhe im Komitate und zur Zügelung derjenigen, welche dieselbe etwa wieder stören wollten. Ich erwarte dies umso mehr, da ich nicht säumen würde, dort, wo ich auf authentischem Wege von größeren, auf die Störung der Ruhe und Ordnung abzielenden Bewegungen erfahre, zur Verhinderung der mit dem Ausbruche drohenden Unruhen, selbst wenn dies auch für die betreffende Gemeinde mit Lasten verbunden wäre, für die Beorderung der nöthigen bewaffneten Gewalt Sorge zu tragen; ich werde ferner mit unerbittlicher Strenge gegen die Unruhestifter und betreffenden Exzedenten auftreten, wenn irgendwo die Ruhe gestört und die Sicherheit der Person oder des Vermögens auch nur in geringen Maße – und sei dies in Bezug auf wann immer – gefährdet werden sollte; ja ich werde, sollten sich die in einer Gemeinde des Komitates leider in größerem Maße aufgetauchten und mit Raub- und Mord-Attentaten gepaarten

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Exzesse wo immer auf dem Gebiete des Komitats erneuern, durch die Erwirkung des Standrechtes für die vollkommene Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung sowie auch dafür Sorge tragen, daß die Person und das Vermögen Jedermanns im Komitate sicher sei. – Es mögen sich daher im ganzen Komitate alle nüchtern Denkenden und intelligenteren Elemente der Bevölkerung vereinigen und durch faktische Theilnahme zur Zügelung der Exzedenten, zur vollkommenen Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zusammenwirken. Mögen sie bedenken, daß sie, indem sie zur Sicherung des Lebens und des Vermögens der durch die gegenwärtige Bewegung Bedrohten mit thätig sind, zugleich auch solchen Bewegungen einen Riegel vorschieben, die sich früher oder später gegen sie selbst und ihr eigenes Vermögen richten können. Auch an die Seelsorger der verschiedenen Religonen und Konfessionen sei die Bitte gerichtet, daß sie mich bei der Lösung der mir von der Regierung zugefallenen Friedensaufgabe in ihrem eigenen Wirkungskreise unterstützen mögen. Insbesondere fordere ich die Herren Gemeindevorstände auf, daß sie ihre Pflichten in Bezug auf die öffentliche Sicherheit getreu und energisch erfüllen sollen, indem ich sie versichere, daß sie bei dieser hie und da vielleicht schwierigen Aufgabe auf meine ganze Unterstützung rechnen können, umgekehrt aber werde ich, wenn ich bei der Erfüllung dieser Pflicht ein Versäumniß oder eine Nachläßigkeit, oder auch nur Lauheit im Vorgehen bemerken sollte, dieses Vorgehen meinerseits nicht mit Nachsicht, sondern vielmehr mit größter Strenge behandeln.

Obwohl Zeitungskommentatoren meinten, gerade dieser strenge Ton des Aufrufs wäre geeignet, *den nur schon unter der Asche glimmenden Funken anzufachen* (Preßburger Zeitung 14. November), war die Staatsgewalt nun Herr der Lage.

Die dürftige Quellenlage lässt keine Schlüsse auf Unruhen oder Ausschreitungen in weiteren Gemeinden außer den hier genannten zu (vor allem in Gattendorf oder Frauenkirchen, die wie Ragendorf, Karlburg und Kittsee eine größere jüdische Bewohnerschaft aufwiesen). Der nationalsozialistische „Grenzbote“ (Ausgabe vom 3. Jänner 1943), der in typischer NS-Diktion von den Ereignissen des Jahres 1882 in Jois berichtet – und sich auf die Angaben der in der Einleitung erwähnten Hauschronik stützte –, spricht noch von Illmitz, Podersdorf und Mönchhof; eine ungarische Quelle nennt weiters Nickelsdorf, Parndorf und Apetlon.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Der Prozess gegen die in Jois Verhafteten ging nach der Erstverhandlung vor dem königlichen Gerichtshof in Raab durch alle Instanzen, bis die königliche Kurie als oberstes Gericht am 12. Oktober 1884 die abschließenden Urteile sprach:

Angeklagter	**1. Instanz Gerichtshof in Raab**	**2. Instanz Königliche Tafel**	**3. Instanz Königliche Kurie**
Josef Haltschuster (er feuerte den Schuss auf Franziska Steiner ab)	6 Jahre Zuchthaus wegen aus Unvorsichtigkeit verübten Totschlags, des Verbrechens des Diebstahls und der Gewalttätigkeit gegen Privatpersonen	8 Jahre Zuchthaus	12 Jahre Zuchthaus, das begangene Delikt wird auf vorsätzliche Tötung abgeändert
Josef Eder	3 ½ Jahre Zuchthaus	5 Jahre Zuchthaus	Bestätigt
Matthias Klutz	3 Jahre Zuchthaus	4 Jahre Zuchthaus	Bestätigt
Josef Karner	3 Jahre Zuchthaus		
Josef Weber	2 Jahre Zuchthaus	5 Jahre Zuchthaus	10 Jahre Zuchthaus, als Anstifter qualifiziert
Matthias Weber	8 Monate Zuchthaus		
Lorenz Winter	6 Monate Kerker		
Karl Wolfbeiß			2 Jahre Zuchthaus

4. Nachwirkungen

Die Stimmung im Komitat blieb über längere Zeit hindurch gereizt; noch im August 1883 ist in Berichten über die Gefahren zu lesen, denen Durchreisende ausgesetzt waren:

Schon seit einiger Zeit kommen uns Klagen über die Unsicherheit zu, welche in diesem Nachbar-Komitate herrschen soll; Reisende, welche ein städtisches Aussehen und einen guten Rock besitzen, werden von zusammengerotteten Bauern angefallen, gehöhnt und mit Steinen beworfen. Wir glaubten diese Klagen nicht beachten zu sollen, weil wir diese Ausschreitungen der erregten Stimmung zuschrieben, welche sich des verhetzten Volkes bemächtigt hatte; ein Vorfall jedoch, der ernstere Folgen hatte und von dessen Wahrheit wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, zwingt uns die Reserve aufzugeben. – Die hiesige Händlerin Anna Jancsovics, eine 67-jährige Greisin, fuhr (...) von dem Blumenthale Montag Abends zu Markte nach St. Johann im Wieselburger Komitate; in Podersdorf wurde Halt gemacht und sammelten sich in dieser Fütterungsstation nach und nach sieben Wägen, welche sämmtlich nach St. Johann fuhren. Da es bereits finster war, wurde zur größern Sicherheit die Weiterreise gemeinsam fortgesetzt. Als die Karawane das Ende des Dorfes erreichte, wurde sie von einer zu beiden Seiten der Straße aufgestellten Menge, welche die

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ankömmlinge zu erwarten schien, mit Geschrei und Johlen empfangen und mit Steinen und Knitteln attaquiert; die Uebrigen retteten sich durch die Flucht, jener Wagen aber, in welchem sich die oben erwähnte Gesellschaft befand, konnte nicht so schnell vorwärts kommen und mussten demnach die Insassen die Wuth des Pöbels über sich ergehen lassen. Als sie endlich außer Gefahr waren, bemerkten sie erst, dass Frau Anna Jancsovits ohnmächtig geworden war und von Blut überströmt wurde (...); der Schrecken und das hohe Alter ließen die Folgen des brutalen Angriffs noch verhängnißvoller erscheinen. (...) Wahrlich, ein schöner Triumph für die Anhänger der Verhetzungstheorie! An solchen Früchten mögen sie es endlich lernen, dass man nicht ungestraft die Leidenschaften entfacht, die unedlen Instinkte der Massen weckt; mögen sie nunmehr redlich bestrebt sein, die begangenen Fehler nach Möglichkeit wieder gutzumachen, den Frieden und die Ruhe sowie die Eintracht herstellen zu helfen. Aber an die Behörden des Wieselburger Komitats haben wir ein ernstes Wort zu richten; während des ganzen Auftritts, welcher einen immensen Spektakel hervorrief, war weder von der Gemeindebehörde, noch von den Komitatsorganen Jemand zu sehen. Es ist unstreitig, dass die Sicherheit des Komitats im Argen liegt; das, was in Podersdorf geschehen ist, qualifiziert sich als Wegelagerung und traurig für das Komitat, wo sich Wegelagerer en masse herumtreiben und den Wanderer ungestraft angreifen dürfen. Wir fordern eine strenge Untersuchung der ganzen Angelegenheit und exemplare Bestrafung der Thäter; auf Verlangen stellen wir Namen und Adressen der Anwesenden gerne zur Verfügung.
(Preßburger Zeitung 23. August 1883, „Zustände im Wieselburger Komitate“)

Eine wesentlich bedeutendere Nachwirkung der Krawalle ergab sich 1884, als Wahlen zum ungarischen Abgeordnetenhaus anstanden. Das Komitat Wieselburg entsendete zwei Abgeordnete nach Budapest, einen für den Wahlkreis Ungarisch-Altenburg, einen für den Wahlkreis Zurndorf (umfassend die meisten Gemeinden des Neusiedler Stuhlbezirks sowie die Gemeinden Deutsch Jahrndorf, Edelstal, Gattendorf, Nickelsdorf, Karlburg, Kittsee, Kroatisch-Jahrndorf, Pama, Ragendorf, Sarndorf, Straßsommerein und Zurndorf des Ragendorfer Stuhlbezirks). Der Ungarisch-Altenburger Wahlbezirk war, wie erwähnt, durch den Parteiwechsel des Mandatsinhabers Simonyi schon seit 1883 in den Händen der Antisemitenpartei, die nun auch nach dem Mandat des Zurndorfer Wahlkreises trachtete. Mandatsinhaber war seit 1875 István Bittó, ehemaliger Ministerpräsident und Innenminister, der auch zur Wiederwahl antrat.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Als Kandidat der Antisemitenpartei für den Zurndorfer Wahlkreis war der 72-jährige Karolyi von Nendtvich nominiert, Professor für Chemie an der Budapester Technischen Universität. Äußerlich *ein jovialer alter Herr mit einem militärisch stattlichen Schnurrbarte* und aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistungen hoch angesehen, hatte er aber durchaus noch andere Eigenschaften aufzuweisen. Als ihm der Pester Lloyd seine nunmehrigen „antisemitischen Wahnsinnsanfälle" zum Vorwurf machte, konterte Nendtvich Ende 1883 mit einem Artikel im Westungarischen Grenzboten, der Anklänge an die kommende Fäkaldiktion des „Stürmers" aufweist:

Schon in der Einleitung ist davon die Rede, dass es ihm *Vergnügen bereite, diesem Sch..ß Judenblatt vis-á-vis erklären zu können, dass ich es mir zur Aufgabe gemacht habe, (...) das volksmörderische, jede Moral und jeden Rechtlichkeitssinn untergrabende Judenthum zu bekämpfen, und aus der Gemeinschaft des Christentums auszuschließen.* Weiters fordert er *jeden wahren, unverjudeten Patrioten des Landes auf, sich dieser grassierenden Pest unseres Zeitalters mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu widersetzen und (...) sie an der Wurzel auszurotten. Ich bin vollkommen überzeugt, dass eine Zeit kommen wird, und dass sie gar nicht mehr so ferne ist, in welcher man (...) die Juden aus allen zivilisierten Ländern hinauspeitschen wird (...).*

Als Folge davon wurde Nendtvich wegen Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen sowie Aufreizung zum Hass gegen eine Konfession angeklagt. *Uns allen drängt sich vor allem die Frage auf: ist es möglich, dass Jemand in einem geordneten Staate ungestraft* ***so*** *schreiben oder sprechen kann gegen eine ganze Konfession, gegen eine ganze Klasse von Bürgern?*, leitete der Staatsanwalt sein Plädoyer ein; die Gerichtsverhandlung im Mai 1884 endete aber mit Nendtvichs Freispruch. Zu dieser Zeit war er schon als Wahlwerber in den Gemeinden seines Wahlbezirks unterwegs.

Die gemäßigte Presse gab Nendtvich kaum Chancen auf einen Wahlsieg, was aus einem mit „Nendtvich's Triumphreisen" übertitelten Bericht über seine Wahlkampfauftritte in Karlburg, Kroatisch Jahrndorf und Kittsee hervorgeht:

Es ist wahr, man inszenirte in Karlburg auch etwas Feierlichkeit und dies geschah dadurch, dass Nendtvich von einer größeren Anzahl von Nichtwählern aus Ragendorf nach Karlburg begleitet wurde;

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dies dürfte dem Umstande zuzuschreiben sein, dass in Ragendorf gerade Nachkirchweihfest war und die vom Kirchtagsvergnügen etwas angeheiterten Gemüther kein besseres Vergnügen fanden, als Nendtvich nach Karlburg zu begleiten; aus Karlburg sind ihm 4 Burschen vorgeritten, diese sowie der Bauer Schiessler begleiteten ihn nach Kroatisch-Jarndorf. Die Burschen wurden übrigens gut bezahlt, denn Nendtvich gab ihnen für's Vorreiten 10 fl. persönlich und eigenhändig. In Kroatisch Jarndorf hielt er unter freiem Himmel eine Rede, die zwar von den anwesenden, eben aus der Schule heimgehenden Kindern, Weibern und einigen Männern angehört wurde; als jedoch Nendtvich endete und bat, ihm die Stimme zu geben – erfolgte kein einziges „Èljen" Hier bekommt derselbe nicht eine Stimme (...). Kittsee lieferte ein größeres Kontingent an Reitern und stellte auch zur Programmrede ins große Wirthshaus eine größere Anzahl von Wählern bei; Kinder, Nichtwähler waren jedoch in überwiegender Mehrzahl, die 1 ½-stündige Rede wurde nur an paar Stellen mit Èljen begleitet; die Wähler bedankten sich bei Herrn v. Nendtvich für seinen guten Willen. (...) Kittsee dürfte für Nendtvich nur ein paar Wähler entsenden, und auch dies nur aus dem Grunde, weil er auch hier für die Honorirung der Vorreiter gesorgt und mit der Bezahlung des Getränkes für die Wähler nicht gespart hat.
(Preßburger Zeitung 12. Juni 1884)

In diesem Zusammenhang ist auch der an die jüdischen Bewohner des Komitates gerichtete Aufruf des Frauenkirchner Oberrabbiners Pscherhofer zu lesen – sich rege an der Wahl zu beteiligen, die Stimme dem bisherigen Mandatsträger Bittó zu geben und damit zur Verhinderung eines Wahlsieges von Nendtvich beizutragen:

Die außerordentliche Bedeutung welche dießmal die Landtags Wahlen im allgemeinen, demnach auch die in unserem Wahlbezirke (...) für die Israeliten Ungarns haben, werden sie ohne weiteres selbst zu ermessen wissen wie ihnen ebenfalls auch nicht unbekannt sein wird, welch riesige Anstrengung von Seiten der Antisemiten gemacht werden, um ihrem Candidaten zum Siege zu verhelfen.
Uns Israeliten stehet kein anderer Weg offen als am Wahltage in geschloßenen Schaaren zur Wahl zu erscheinen und in unserem Wahlbezirke für Sr. Exzellenz Stefan I. Bitto zu stimmen.
Es braucht auch nicht erst gesagt zu werden dass jeder der sich von der Abstimmung wenn nicht außerordentliche Hindernisse ihn in den Weg stehen, zurückhält, nicht nur gegen das Judenthum auch gegen das

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Vaterland sich versündigend, weil Antisemitismus und Landes Verrath identisch seien.
Der ergeb. gefertigte Vorstand erlaubet sich (...) zu ersuchen mit allen Kräften dahin zu wirken, dass alle stimmberechtigten Gem. Mitglieder wie auch isr. Bezirkes am Wahltage in Zurndorf erscheinen mögen.
In der Erwartung dass im Interesse der hochwichtigen Sache oben erwähnten Wunsche entsprochen werden wird und zeichnet mit glaubensbrüderlichem Grusse

Frauenkirchen am 2. Juni 884
M.M.Pscherhofer
Oberrabbi

(Zitiert nach Derks, 224 f.)

Zu den hier erwähnten „geschlossenen Scharen", die zur Wahlurne strömen sollten, ist anzumerken, dass die Zahl der Wahlberechtigten im Ganzen gering war: In Gemeinden stand das Wahlrecht nur Männern über 20 Jahren zu, die eine Ansässigkeit in der Größe einer ¼ Urbarialsession besaßen, weiters Handwerkern mit wenigstens einem Gehilfen, für den sie Einkommensteuern bezahlten. Ohne Rücksicht auf Einkommen oder Grundbesitz waren Ärzte, Seelsorger, Kapläne, Gemeindenotäre oder Schullehrer wahlberechtigt.

Am Wahltag (16. Juni 1884) kam es zu einer Überraschung: Bittó unterlag Nendtvich, der für die Wahlperiode 1884-1887 zum Abgeordneten für den Zurndorfer Wahlkreis gewählt wurde. Im Parlament war die Antisemitenpartei mit insgesamt 18 Mandaten vertreten, das Wieselburger Komitat stellte mit seinen zwei Mandaten eines ihrer Zentren dar. Bei den Wahlen 1887 verringerte sich der Mandatsstand auf 7 (der Wahlkreis Zurndorf ging nun an die Liberale Partei), zu Beginn der 1890er Jahre löste sich die Partei auf.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Quellen

Preßburger Zeitung, Jahrgang 1882
Marburger Zeitung, Jahrgang 1882
Tagesbote aus Mähren und Schlesien, Jahrgang 1882
Derks, Gattendorfer Rückblicke, Band 6, 2010
Hillinger, Jois. 800 Jahre und mehr, 2008
Fischer, Entwicklungsstufen des Antisemitismus in Ungarn 1867-1939, München 1988
Thorwald, Das Jahrhundert der Detektive, Zürich 1964
Weinzierl, Stereotype christlicher Judenfeindschaft, in: Jüdisches Museum der Stadt Wien (Hrsg), Die Macht der Bilder, Wien 1995, 130 ff.

www.konfliktuskutato.hu (abgerufen am 1. Juni 2012): Die Homepage des ungarischen Forschungszentrums für soziale Konflikte beschreibt die Ereignisse von Jois als exemplarisches Beispiel für die Unruhen im Zusammenhang mit der Tisza-Eszlárer Affäre und führt auch den Zugang zu Primärquellen an: Ungarisches Staatsarchiv, Akten des Innenministeriums, Signatur MOL BM K 148, 8. Karton, 1882-XIV/D1-3810.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 74

Autor(en)/Author(s): Kriszt Roman

Artikel/Article: Antisemitische Ausscheitungen im Komitat Wieselburg 1882 193-208